

**C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN**

**CJ POLITIK; POLITIKWISSENSCHAFT**

**Deutschland**

**Nach 1945**

**Rechtsextremist**

**BIOGRAPHIENSAMMLUNG**

- 24-1** *Rechtsextrem* : Biografien nach 1945 / hrsg. von Gideon Botsch, Christoph Kopke und Karsten Wilke. - Berlin [u.a.] : De Gruyter Oldenbourg, 2023. - IX, 485 S. : Ill. ; 24 cm. - Auch als open access. - ISBN 978-3-11-100870-7 : EUR 69.95  
[#8877]

Der vorliegende, von Gideon Botsch, Christoph Kopke und Karsten Wilke herausgegebene Sammelband bietet eine Auswahl biographischer Studien zu verschiedenen Vertretern des Rechtsextremismus im Nachkriegsdeutschland.<sup>1</sup> Weil man auch historiographisch in der Methode avanciert ist, heißt diese biographische Methode heute „akteurszentriert.“ Grund für diesen Ansatz ist es erstens, auf diesem Wege den Rechtsextremismus, der die Geschichte der Bundesrepublik von Anfang an begleitet habe, anschaulich darzustellen.<sup>2</sup> Es soll durch einen quellenfundierte Blick „das Handeln der hier vorgestellten Akteure des Rechtsextremismus verstehbar“ gemacht werden, aber auch Erkenntnisse über Organisationen, in denen sie tätig wa-

---

<sup>1</sup> Biogramme zu einer früheren Phase des völkischen Komplexes, der sich teilweise durchaus mit dem Rechtsextremismus überschneidet, findet man z. B. im *Handbuch der völkischen Wissenschaften* : Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme / hrsg. von Michael Fahlbusch, Ingo Haar und Alexander Pinwinkler. Unter Mitarb. von David Hamann. - Berlin [u.a.] : De Gruyter Oldenbourg. - 25 cm. - ISBN 978-3-11-043891-8 : EUR 229.00 [#5558] Teilbd. 1. - 2., grundlegend erw. und überarb. Aufl. - 2017. - XXIV, 942 S. Teilbd. 2. - 2., grundlegend erw. und überarb. Aufl. - 2017. - X S., S. 946 - 2255. - Rez.: **IFB 17-4**

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8653>

<sup>2</sup> Zum Komplex des Rechtsextremismus, der in der Regel nicht lediglich ein Gegenstand objektiver politik- oder sozialwissenschaftlicher Forschung ist, sondern generell als ein Objekt (re)konstruiert wird, das zugleich damit auch bekämpft und damit zum Verschwinden gebracht werden soll. Siehe z. B. *Handbuch Rechtsextremismus* / Fabian Virchow, Martin Langebach, Alexander Häusler (Hrsg.). - Wiesbaden : Springer VS, 2016. - VI, 597 S.: Ill., Diagramme. - (Edition Rechtsextremismus). - ISBN 978-3-531-18502-6 : EUR 149.99. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1023286424/04> - Anders gesagt: Rechtsextremismusforschung versteht sich aktivistisch zumeist auch als Delegitimierungsforschung, ist also nicht von praktischen Abzweckungen frei.

ren, *verdichtet* werden (S. 11). Zweitens soll es darum gehen, „das Wirken der hier vorgestellten Personen in die Geschichte der Bundesrepublik einzuschreiben“ (S. 11). Was das heißen soll, ist durchaus nicht ganz klar, wird doch in diesem Zusammenhang die These aufgestellt, die Protagonisten der sogenannten nationalen Opposition seien in der Bundesrepublik „bisher nicht als zentrale historische Akteure“ betrachtet worden und fänden in den Gesamtdarstellungen der bundesrepublikanischen Geschichte bisher eher keine Beachtung (ebd.).<sup>3</sup> Diese These ist nun aber deshalb seltsam, weil es unter keinem denkbaren Aspekt Sinn ergibt, in den Vertretern des Rechtsextremismus „zentrale historische Akteure“ zu sehen, selbst wenn sie auch mal hier und da in einem Landtag als Abgeordnete gesessen haben mögen. Das überschätzt von vornherein die politische Bedeutung dieser politischen Strömung, die sich nicht dauerhaft in der Bundesrepublik etablieren konnte, auch wenn die NPD gelegentlich regional erfolgreich war. Inhaltlich hat sie aber keine nennenswerte Wirkung auf die Politik ausgeübt. Selbst wenn man Adolf von Thadden als NPD-Vorsitzendem während der Erfolgsphase Ende der 1960er Jahre ausnehmen möchte, handelt es sich bei den meisten der biographisch behandelten Personen nicht um zentrale, sondern um marginale historische Akteure. Das gilt auch für letzten Reichsjugendführer Artur Axmann, der hier von Kurt Schilde vergleichsweise ausführlich behandelt wird (S. 35 - 74), war er doch bis zu seinem Tode 1996 überzeugter Nationalsozialist geblieben, auch wenn eine größere Wirkung davon offenbar nicht mehr ausging.

Drittens schließlich will der Sammelband es nicht mit einer historiographischen Aufarbeitung rechtsextremer Biographien bewenden lassen, sondern er vertritt einen „dezidiert politischen Anspruch“ und will selbst „Geschichtspolitik“ betreiben, sozusagen eine Gegen-Geschichtspolitik, die sich gegen die Geschichtspolitik der extremen Rechten wendet (S. 11).

Damit verbunden sind nun mehrere Probleme, die sich im Detail auch immer wieder ungünstig auf das Buch selbst auswirken, weil z. B. pauschal

---

<sup>3</sup> „Die Grundfrage akteurszentrierter Rechtsextremismusforschung ist simpel – sie lässt sich mit der bekannten Formel zusammenfassen: Wer tut wann was und aus welchem Grund?“ (S. 10). Mit solchen simplen Methoden kann man problemlos auch weitere Forschungsfelder erschließen, z. B. die akteurszentrierte Rechtsextremismusforschung, die sich damit befaßt, wann und warum sich Rechtsextremismusforscher mit welchen Themen und Personen befassen oder eben auch nicht befassen. Nicht unproblematisch ist übrigens auch die methodische Orientierung an der sogenannten „Täterforschung“ im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus, denn diese fokussiert auf „verbrecherisches, gewaltvolles und tödliches Handeln im Rahmen des NS-Systems, des Krieges sowie der Shoah“ und will „einschlägige Muster ausfindig“ machen und Typisierungen erarbeiten (S. 9). Diese Analogie tatsächlich verbrecherischen Gewalthandelns trägt aber schon nur bei einem Teil der im Band verhandelten Rechtsextremisten, weshalb diese methodische Bezugnahme nicht durchgängig überzeugen kann oder wohl eher deklaratorischen Charakter ohne konkreten Erkenntnissertrag hat. Auch bei Armin Mohler (siehe auch Anm. 4) greift dieses Schema nicht, zumal er in seinem praktischen Handeln gar kein Rechtsextremist war, sondern eine Art Gaullist (S. 278 - 283), der sich zudem entschieden für die Wiedervereinigung einsetzte.

bestimmten Texten unterstellt wird, sie seien „wissenschaftlich in der Regel unbrauchbar“, so daß sie „mindestens als fragwürdig betrachtet werden“ müßten (S. 11 - 12).<sup>4</sup> Zwar ist es selbstredend eine Aufgabe der Geschichtswissenschaft, auch Mythenbildungen quellenkritisch auf den Grund zu gehen. Aber wer vorgängig Rechtsextremisten zu *zentralen* Akteuren erklärt, die sie ganz überwiegend gerade nicht waren, trägt im Grunde selbst zu Mythenbildungen bei, wie sie heute gang und gäbe sind.

Die Auswahl der Rechtsextremisten, die im Band behandelt werden,<sup>5</sup> folgt keinem systematischen, sondern nur einem exemplarischen Prinzip, das sich „forschungspraktischen Gründen“ verdanke, also wohl vor allem daran orientierte, was die Beiträger selber liefern wollten. Die Sortierung der Biographien ist nicht, was denkbar gewesen wäre, chronologisch (z. B. nach Geburtsjahr), sondern alphabetisch, so daß der Eindruck einer Art Rumpflektion entsteht, das sich ausbauen ließe.<sup>6</sup> So erklären denn auch die Herausgeber, es solle zu gegebener Zeit ein Folgeband realisiert werden und sie freuten sich auf „konkrete Angebote für Beiträge“ (S. 14).

---

<sup>4</sup> Dies wird z. B. durch dieses „Framing“ implizit behauptet für **Armin Mohler** : eine politische Biographie / Karlheinz Weißmann, Schnellroda : Edition Antaios, 2011. - 312, XVI S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN 978-3-935063-59-3 : EUR 22.00, EUR 19.00 (Subskr.-Pr. bis 30.04.2011) [#1963]. - Rez.: **IFB 11-2**

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz34597459Xrez-1.pdf>. (Vgl. aber S. 305). Ebenso wird behauptet, es gehe den Akteuren um die „Erlangung von Deutungsmacht über die Vergangenheit“, was neben dem Nationalismus des 19. Jahrhunderts und der Zwischenkriegszeit auch die Zeit des Nationalsozialismus und die Bundesrepublik betreffe (S. 11). Dieser Anspruch seitens des Rechtsextremismus ist aber de facto lächerlich und wird auch hier nur durch recht willkürlich ausgewählte Referenzen untermauert, nämlich neben der Erstausgabe von Mohlers Dissertation noch durch ein in Österreich erschienenenes Buch über 1848, das kaum besonders wichtig gewesen sein kann. Hier ist wiederum, wenn man genau hinschaut, die Fußnotengeschichtspolitik der Herausgeber auffällig und letztlich inakzeptabel. So wird zwar auf ein Buch von Adolf von Thadden mit dem Titel **Die verfeimte Rechte** (1984) verwiesen, dem im Buch ein eigenes Lemma von Hans-Gerd Jaschke gewidmet ist (S. 453 - 466), sowie auf ein einschlägiges Buch von Ernst Otto Remer über den von ihm bekämpften Widerstand gegen Hitler, an dieses aber noch ein Verweis angehängt auf das Standardwerk von Rainer Zitelmann über das Selbstverständnis Hitlers als eines Revolutionärs, als sei Zitelmann analog zu Leuten wie Remer eine Art Hitler-Apologet – ohne dies aber offen zu sagen, was die Sache aber nicht besser macht. Siehe deshalb im Sinne einer ausgewogenen Betrachtung auch **Wenn du nicht mehr brennst, starte neu** : mein Leben als Historiker, Journalist und Investor / Rainer Zitelmann. - München : Finanzbuch Verlag, 2019.

<sup>5</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1283834340/04>

<sup>6</sup> Hier seien die behandelten Personen genannt, da auf sie im weiteren nicht einzeln eingegangen wird: Ernst Anrich, Artur Axmann, Herbert Böhme, Thomas Brehl, Hans-Michael Fiedler, Karl Theodor Förster, Herbert Grabert, August Haußleiter, Erich Johann Kernmayr, Michael Kühnen, Heinz Lembke, Mathilde Ludendorff, Alfred E. Manke, Armin Mohler (2x), Wolfgang Nahrath, Elisabeth Neumann-Gundrum, Paul Otte, Wilfred von Oven, Jürgen Rieger, Erwin Schöborn, Frank Schubert, Peter Stöckicht, Adolf von Thadden.

Die Lemmata nennen zunächst den Namen und Geburts- und Sterbejahr (es wurden nur Personen aufgenommen, die bereits verstorben sind), so dann eine Art Kurzcharakterisierung, also bei der ersten behandelten Person, Ernst Anrich, die Angabe *Gründer der WBG und Chefideologe der NPD*. Er wird also nicht etwa als NS-Historiker eingeführt, der er ja zuerst war. Damit ist der Fokus auf das eigentliche Thema des Bandes gerichtet, nämlich die Zeit nach 1945. Eine Bibliographie zu den Lemmata, wie es sonst bei Lexikoneinträgen üblich ist, gibt es nicht, sondern man muß die entsprechenden Informationen aus den Fußnoten zusammenlesen. Eingangs wird der Forschungsstand skizziert, der im Falle Anrichs offenbar unkontrovers ist, weil man sich einig darüber sei, er sei ein „unverbesserlicher 'Altnazi'“ gewesen, der sich auch als alter Mann noch darüber beklagt habe, daß die angebliche „positive Hälfte“ des NS nicht öffentlich anerkannt werde (S. 18). Auch wenn der Fokus des Bandes auf der Zeit nach 1945 liegt, ist das im Falle Anrichs weniger zutreffend, da die Zeit vor 1945 ausführlicher behandelt wird als die danach. Hier wird auf Anrichs Beteiligung an der sogenannten Westforschung eingegangen, auf seine Rolle in der Hochschulpolitik sowie den Umstand, daß Anrich zwar schon 1929 in die NSDAP eintrat, aber bereits im folgenden Jahr von Hitler persönlich ausgeschlossen wurde (S. 21). Anrich war also zwar überzeugter Nationalsozialist, aber während des gesamten „Dritten Reiches“ kein Parteimitglied, da spätere Aufnahmeanträge abgelehnt wurden. Über die Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG) selbst findet man, was sicherlich als enttäuschend zu bezeichnen ist, nur eine Seite;<sup>7</sup> den selben Raum erhält Anrichs Buch gegen den „heutigen“ Geschichtsunterricht (in den 1980er Jahren), so daß dessen Vorstellung eher cursorisch ausfallen muß, indem etwa gesagt wird, in dem Buch führe Anrich „weitere in der rechtsradikalen Pamphletliteratur gängige Argumente an“, ohne diese Argumente jedoch zu nennen, so daß man sich nur begrenzt informiert fühlt (S. 32).

Zu den wichtigsten Verlegern im rechtsradikalen Milieu gehörte zweifellos Herbert Grabert, der hier auf der Basis von vorigen Studien kurz vorgestellt wird.<sup>8</sup> Ebenso wie Graberts Biographie zurückreicht in die Zeit vor 1945, wobei dann auch dessen Auffassungen in teils religiösen Auseinandersetzungen

---

<sup>7</sup> Man erinnere sich auch an eine nach der Anrich-Rede auf dem NPD-Parteitag 1966 geplante Intervention einiger Professoren, die dokumentiert ist in **Briefwechsel 1961 - 1981** : und weitere Materialien / Hans Blumenberg ; Jacob Taubes. Hrsg. von Herbert Kopp-Oberstebrink und Martin Tremml unter Mitarbeit von Anja Schipke und Stephan Steiner. Mit einem Nachwort von Herbert Kopp-Oberstebrink - 1. Aufl. - Berlin : Suhrkamp, 2013. - 349 S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN 978-3-518-58591-7 : EUR 39.95 [#3256]. - Hier S. 238 - 240. - Rez.: **IFB 13-3** <http://ifb.bszbw.de/bsz378698753rez-1.pdf> - Es kam dann laut Taubes nicht zu der Intervention, weil Anrich nicht in seinem Amt als geschäftsführender Direktor verblieb (S. 98).

<sup>8</sup> **Im Dienste der Lügen** : Herbert Grabert (1901 - 1978) und seine Verlage / Martin Finkenberger ; Horst Junginger (Hrsg.). - 1. Aufl. - Aschaffenburg : Alibri-Verlag, 2004. - 179 S. ; 21 cm. - ISBN 3-932710-76-2 : EUR 13.50 [8402]. - Rez.: **IFB 05-1-037** <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz113290802rez.htm>

zungen unter verschiedenen Glaubensrichtungen erörtert werden, ist auch der Rechtsextremist Wilfred von Oven Teil der genuin nationalsozialistischen Tradition, wovon etwa seine Tätigkeit als persönlicher Pressereferent bei Goebbels Zeugnis ablegt. Noch Jahrzehnte später hegte er für diesen „größte Bewunderung“ (S. 369). Grabert wurde nach dem Krieg auch als Verleger ein wichtiger Repräsentant des Geschichtsrevisionismus, wobei im Beitrag weniger über Grabert selbst als den von ihm verlegten amerikanischen Historiker David Hogan zu lesen ist (S. 160 - 162).

Zu den teilweise schillernden Figuren, die im Band behandelt werden, gehört nicht nur der tatsächlich radikale Neo-Nationalsozialist Michael Kühnen, der sich offenbar auch sehr gekonnt medial zu inszenieren wußte, sondern auch einer der Mitbegründer Grünen, August Haußleiter, zu dem es bisher keine Biographie gibt, obwohl er eine solche sicher verdient hätte. Denn nach anfänglichen Sympathien für den Nationalsozialismus gehörte Haußleiter 1947 zu den Gründern der CSU, für die er auch im Landtag saß und deren stellvertretender Vorsitzender er 1948 sogar war, bis er dann zunächst in diversen anderen Zusammenhängen aktiv war und schließlich zum Mitgründer der Partei Die Grünen wurde, in die er seine eigene Organisation, die AUD (Aktionsgemeinschaft Unabhängiger Deutscher) einbrachte. Noch 1986 zog er für die Grünen in den bayerischen Landtag ein; der Autor des Beitrags moniert abschließend, die Partei habe bis heute keine „kritische Auseinandersetzung mit Haußleiter oder ihrer braun-grünen Vor- und Frühgeschichte“ geleistet“ (S. 187).

Eine weitere schillernde Figur ist Mathilde von Ludendorff, aus deren Feder der Rezensent eines der aberwitzigsten Bücher in der Geschichte der Lessing-Rezeption besitzt (Lessing, so ihre These, wurde von Freimaurern ermordet), das aber im vorliegenden Beitrag nicht erwähnt wird. Denselben Quatsch, man kann es hier wirklich nicht anders sagen, behauptete sie auch hinsichtlich einer angeblichen Ermordung Luthers, Mozart und Schillers (S. 258). Die Verfasserin des Beitrags über sie meint eingangs überflüssigerweise, die Beschäftigung mit Ludendorff solle „ihr keineswegs zu einer neuen Popularität verhelfen“, als ob derlei überhaupt zu erwarten wäre (S. 251). Hier stößt der Leser dann aber auch gleich am Anfang auf eine störende begriffliche Ungenauigkeit, wenn einerseits behauptet wird, Ludendorff habe nach 1945 versucht, „das 'geistige Erbe' des Faschismus“ am Leben zu halten, während im nächsten Satz behauptet wird, sie sei „zu einem nicht zu unterschätzenden Motor des Nationalsozialismus geworden“ (S. 251 - 252). Nationalsozialismus und Faschismus sollte man aber schon auseinanderhalten, die umstandslose Vertauschung der Begriffe ist unseriös. Wenig ergiebig ist der Artikel aber auch inhaltlich, weil eigentlich nur sehr cursorisch auf die Lebensstationen Ludendorffs eingegangen wird und ihre eigenen zahl- und umfangreichen Werke kaum mehr als erwähnt werden. Auch ihre hochgradig ideologische „Gedankenwelt“ wird, was als die eigentliche und zugegebenermaßen schwierige Herausforderung für eine geschichtswissenschaftliche Annäherung an Ludendorff betrachtet werden kann, leider auch nicht ansatzweise dargestellt. Der Schluß des Artikels hat zudem etwas Betuliches, wird doch zum einen das potentielle Argument, Ludendorff

sei eine bloße Psychopathin gewesen, damit gekontert, daß 1961 der Bundesinnenminister die sogenannte Ludendorff-Bewegung verboten hatte, weil ihre Ideen noch wirksam gewesen seien. Außerdem heißt es dann noch: „Und alle diejenigen, die glauben, Faschismus sei eine Sache der Männer, an der Frauen aufgrund ihrer 'friedliebenden Natur' keinen Anteil haben, ermuntere ich, nicht nur Mathilde Ludendorffs Werk **Das Weib und seine Bestimmung** zu lesen, sondern auch ihre übrigen Schriften genauer zu betrachten. Diese Lektüre ist heilsam und dauerhaft beunruhigend“ (S. 259). Anders gesagt: Wer z. B. nicht an den Mythos der friedliebenden Frau glaubt, kann Ludendorffs Schriften getrost ungelesen lassen und sich seine heilsame Lektüre woanders suchen.

Als letztes Beispiel sei noch der Beitrag über Adolf von Thadden erwähnt, der, so Hans-Gerd Jaschke in seiner Darstellung, der „bedeutendste und einflussreichste Politiker der organisierten Rechtsextremismus im Nachkriegsdeutschland“ war (S. 453). Zwar war Thadden sowohl Mitbegründer wie Vorsitzender der NPD von 1967 bis 1971, als diese ihre größten Wahlerfolge überhaupt feierte, aber er selbst war kein Nationalsozialist, „sondern ein konservativer Deutschnationaler mit antisemitischen Überzeugungen aus einer protestantischen Familientradition“, habe aber im Rahmen seiner Parteikarriere „bedenkenlos mit ideologisch besonders belasteten 'alten Kämpfern' der NSDAP“ paktiert (S. 455). Auch wenn Thadden zweifellos antisemitisch eingestellt war, unterblieben aber offen antisemitische Äußerungen in seinen NPD-Reden wohl aus taktischen Gründen (S. 463). Thaddens politische Laufbahn habe einen Bruch mit der Familientradition dargestellt (S. 464), weil dies auch die Zusammenarbeit „mit den politischen Erben der Mörder seiner Schwester Elisabeth nur wenige Jahre nach diesem Verbrechen“ einschloß (diese war eine Widerstandskämpferin, die Juden geholfen hatte, aber von einem Gestapo-Spitzel denunziert und schließlich in Plötzensee hingerichtet worden war; S. 456 - 457).

Der etwas durchwachsene Band endet mit Informationen zu *Autorinnen, Autoren und Herausgeber(n)* (S. 467 - 471),<sup>9</sup> einem *Organisations- und In-*

---

<sup>9</sup> Während man hier also mit Gendersprache dankenswerter Weise verschont bleibt, ist dies im Band leider nicht durchgängig der Fall. Es führt auch wieder einmal, was man als Rezensent inzwischen allzuoft konstatieren muß, zu dem, was ich hier einmal Quellenklitterung nennen möchte. So schreibt Ann-Kathrin Mogge in ihrem Beitrag über Michael Kühnen an der Stelle, wo sie eine Kritik an Kühnen durch Peter Graf in der konservativen Zeitschrift **Criticón** referiert: „vielleicht, so raunte Graf, seien diese neuen Nationalsozialist\*innen gar Agent\*innen der DDR“ (S. 229). Sieht man von dem schlechten feuilletonistischen Stil ab, der gerne Wörter wie „raunen“ verwendet, die ohne jeglichen analytischen Wert sind (sie signalisieren nämlich bloß ein Unwerturteil der Schreibenden), darf man wohl davon ausgehen, daß Peter Graf 1989 weder von „Nationalsozialist\*innen“ noch von „Agent\*innen“ gesprochen hatte. Der Beitrag bringt es allerdings auch schon gleich am Anfang fertig, von „Weggefährt\*innen“ Kühnens zu sprechen, von denen dann Heinz Reisz, Thomas Brehl, Thomas Wulff, Christian Worch und Gottfried Küssel namentlich genannt werden. Solch sprachlich-semantischer Unfug hat in der Geschichtsschreibung aber m. E. nichts verloren, weil er die Quellen verfälscht bzw. klittert.

stitutionenverzeichnis (S. 473 - 477) sowie einem *Personenverzeichnis* (S. 479 - 485). Es läßt sich, das sei abschließend noch erwähnt, leicht als Informationsmittel benutzen, da die digitale Ausgabe kostenlos im Internet als Open-Access-Publikation abrufbar ist.<sup>10</sup>

Till Kinzel

## QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12436>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12436>

---

<sup>10</sup> <https://doi.org/10.1515/9783111010991> [2024-01-20; so auch für die weiteren Links]. - Hier noch der Hinweis auf die Neubearbeitung einer zuerst 2004 - 2005 in vier Bänden erschienenen umfangreichen Bibliographie zu Gestalten der französischen Rechten: ***Bibliographie générale des droites françaises*** : nouvelle édition révisée et complétée / Alain de Benoist. - (Collection „Patrimoine des héritages“). - Paris : Dualpha, 2022. - 24 cm. - Vol. 1. [Arthur de Gobineau, Gustave le Bon, Édouard Drumont, Maurice Barrès, Pierre Drieu la Rochelle, Henry de Montherlant, Thierry Maulnier, Julien Freund]. - 668 S. - ISBN 978-2-353-74560-9 : EUR 58.00. - Vol. 2. [Georges Sorel, Charles Maurras, Georges Valois, Abel Bonnard, Henri Béraud, Louis Rougier, Lucien Rebatet, Robert Brasillach]. - 541 S. - ISBN 978-2-353-74564-7 : EUR 48.00. - Vol. 3. [Louis de Bonald, Alexis de Tocqueville, Georges Vacher de Lapouge, Léon Daudet, Jacques Bainville, René Benjamin, Henri Massis, Georges Bernanos, Maurice Bardèche, Jean Cau]. - 697 S. - ISBN 978-2-353-74565-4 : EUR 60.00. - Vol. 4. [Joseph de Maistre, Ernest Renan, Jules Soury, Charles Péguy, Alphonse de Châteaubriant, Jacques Benoist-Méchin, Gustave Thibon, Saint-Loup, Louis Pauwels]. - 784 S. - ISBN 978-2-353-74566-1 : EUR 67.00. - Vol. 5. [Edouard Berth, Louis-Ferdinand Céline, Dominique de Roux, Raymond Abellio, Jules Monnerot, Paul Sérant, Jean Mabire, Jean Madiran, Dominique Venner, Jean Raspail]. - 639 S. - ISBN 978-2-353-74568-5 : EUR 56.00. - Vgl. <https://francephi.com/livre/bibliographie-generale-des-droites-francaises-volume-1> - Die Neubearbeitung ist bisher in keiner einzigen deutschen Bibliothek vorhanden, weshalb sie auch (noch) nicht in **IFB** besprochen werden konnte.